

# Fremde und vertraute Bilder

Griechische Vasenbilder als Medium des Kulturtransfers in der antiken Mittelmeerwelt: eine Tagung des Corpus Vasorum Antiquorum (CVA).

VON STEFAN SCHMIDT

WER HEUTZUTAGE eine Reise in die USA unternimmt, dem kommen die Lebensstile und die alltäglichen Abläufe dort kaum fremd vor. Nicht zuletzt durch unzählige Hollywoodfilme, Fernsehproduktionen und Werbebilder ist uns die nordamerikanische Kultur recht vertraut. Mehr noch, unsere eigene Kultur hat sich unter dem Einfluss amerikanischer Moden, Denkweisen und Werte verändert. Es ist immer heikel, moderne Verhältnisse mit historischen Situationen zu vergleichen, doch kann der Hinweis auf die amerikanischen Bilder, deren Wirkung wir selbst erleben, die Fragestellung verdeutlichen, die im September 2010 im Fokus einer internationalen Tagung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften stand. Forscher aus zwölf Nationen setzten sich mit der Rolle auseinander, die Bilder auf griechischer Keramik in kulturellen Transferprozessen in der antiken Mittelmeerwelt gespielt haben.

griechischer Mythen und Bildern, in denen die athenische Lebenswelt geschildert wurde. Das unterscheidet die griechische Keramik etwa vom chinesischen Porzellan mit seinen standardisierten Verzierungen.

Die latent im Raum stehende Frage, wie denn die vielen Kunden der korinthischen und athenischen Vasenmaler, Griechen wie Nichtgriechen, die Bilder auf den Gefäßen rezipiert haben, stand bei der Münchner Tagung erstmals im Zentrum der Diskussion. War für die Käufer lediglich die kunstvolle Verzierung wichtig, ohne dass sie genauer verstanden, was dargestellt wurde? Oder hatten sie ein besonderes Interesse an den griechischen Bildergeschichten und fragten diese direkt nach? Noch weiter gefasst: Übernahmen sie mit den Bildern auch kulturelle Eigenarten, Vorstellungen oder Wertsysteme der Produzenten?

## Hinweis

Die Vorträge der Tagung werden 2011 als Beiheft zum CVA publiziert.

## Griechische Keramik – ein beliebtes Handelsgut

Bemalte griechische Keramik war vor allem zwischen etwa 700 und 300 v. Chr. ein beliebtes Handelsgut und wurde in großen Mengen im Mittelmeerraum und darüber hinaus verbreitet. Zunächst in Korinth und später vor allem in Athen entstanden regelrechte Industrien für feinkeramische Gefäße. Die Dekorationen bestanden dabei oft aus anspruchsvollen Darstellungen

## Mythen, Amazonen und der Weingott Dionysos

Es ist klar, dass sich solche Fragen nicht pauschal beantworten lassen. Daher behandelte die Tagung ganz unterschiedliche Aspekte „wandernder Bilder“ in verschiedenen Regionen des Mittelmeers: vom Umgang mit attischer Keramik im direkt benachbarten Bötien oder in Makedonien über den Import in den griechischen Kolonien in Süditalien oder am Schwarzen Meer bis zur Aufnahme der Vasenbilder in den Gebieten der Etrusker, Iberer oder der Hallstattkultur. Trotz aller Unterschiedlichkeit der Phänomene im Einzelnen blieben in einigen Punkten die Methoden und Beobachtungen doch auffallend ähnlich. Die grundsätzliche Frage, ob den Käufern der griechischen Keramik die Gefäße oder die Bilder wichtiger waren, erwies sich häufig als zu pointiert. Dass die Bilder nicht nur Dekorationen waren, sondern sehr genau zur Kenntnis genommen wurden, lässt sich immer wieder an einer auffallenden Auswahl

Die Tänze der weinseligen Satyrn auf der griechischen Vase nimmt sich der etruskische Zeichner zum Vorbild. Grabgemälde aus der Tomba dei vasi dipinti in Tarquinia, Ende 6. Jh. v. Chr.





feststellen: Nicht jedes Bild wurde gekauft. Im archaischen Makedonien etwa fehlen die Bilder von Mythen weitgehend, in Böotien überwiegen die Darstellungen des Weingottes Dionysos und seines Umfeldes, und im nördlichen Schwarzmeerraum waren im 4. Jh. v. Chr. Bilder mit fremdländisch gekleideten Amazonen und Greifen besonders beliebt. Einen weiteren Zugang zur Bewertung der Vasenbilder durch die außergriechischen Käufer eröffnen die lokalen Keramikproduktionen. An vielen Orten entstanden Werkstätten, die griechische und besonders athenische Produkte nachahmten. Dazu kommen nicht wenige nachweisbare Fälle von attischen Vasenmalern, die direkt in die fremden Absatzgebiete auswanderten. Die Bilder auf diesen lokal hergestellten Gefäßen lassen sich als Referenzrepertoire für die Vorlieben der jeweiligen Abnehmer nutzen. Sie zeigen ungefiltert, welche Bilder die Makedonen, Italiker oder Etrusker interessierten.

### Ein Sonderfall: Etrurien

Manche Gemeinsamkeiten können über die sehr unterschiedlichen Bedingungen in den verschiedenen Gebieten nicht hinwegtäuschen. Etrurien ist solch ein besonderer Fall. Die Etrusker waren im 6. und 5. Jh. v. Chr. die besten Kunden des athenischen Kerameikos. Schiffsladungsweise wurden riesige Mengen der qualitativsten attischen Keramik nach Etrurien gebracht. Angesichts der großen Zahl fällt eine Antwort auf die Frage nach einer speziellen Auswahl der Bilder nicht leicht. Auf den ersten Blick scheinen die Etrusker alles gekauft zu haben. Ein verlässliches Ergebnis wird zudem durch ein Überlieferungsproblem erschwert: Die weitaus überwiegende Zahl aller erhaltenen griechischen Vasen stammt aus etruskischen und italischen Kontexten, zumeist aus den Gräbern. Daher ist das, was wir heute in unseren Museen sehen und statistisch erfassen können, vielfach bereits die Auswahl der italischen Kundschaft. Die Verwendung von bemalter Keramik in Athen selbst lässt sich dagegen nur lückenhaft überblicken. Die Darstellungen auf etruskischer Keramik, den Rückseiten von Bronzespiegeln und in den Gräbern machen gleichwohl klar, dass die griechischen Mythen und Bilder überall präsent und ein integraler Bestandteil der etruskischen Kultur

waren. In Detailstudien zu den unterschiedlichen Verwendungen und ikonographischen Abweichungen lassen sich jedoch spezielle etruskische Lesarten herausarbeiten. So konnte ein Beitrag der Tagung zeigen, dass etwa die Amazonen nicht wie in Griechenland mit fremdländischer Gefahr gleichgesetzt, sondern als Paradigma für Tapferkeit verwendet wurden.

Gerade die enge Verflechtung zwischen etruskischer Kundschaft und athenischer Keramikproduktion macht auch deutlich, dass der Transfer kultureller Eigenarten keine Einbahnstraße war. Zumindest die Hersteller der Gefäße machten sich Gedanken über die etruskischen Vorstellungen. Nicht nur, dass sie manche Gefäßformen aus der etruskischen Keramik übernahmen, um ihre Produkte gezielter verkaufen zu können. Auch bei den Bildern versuchten sie von Fall zu Fall, Etruskisches zu berücksichtigen. Ein ungewöhnliches Beispiel sind einige Gefäße, auf denen Athleten in Lendenschurzen Sport treiben. Die Malerwerkstatt hatte sich an der etruskischen Sitte orientiert, obwohl die Etrusker offenbar gar keinen Anstoß an den nackten griechischen Sportlern auf den gängigen Bildern nahmen. Umsetzungen von etruskischen Eigenarten lassen sich auch an den Bildern von Frauen beim Weinfest vor einem Kultbild des Dionysos erkennen. Die Gefäße, die ausschließlich für den Export nach Italien gefertigt wurden, zeigen die in Etrurien übliche weibliche Beteiligung am ausschweifenden Weingenuss – allerdings so, wie athenische Maler sie sich vorstellten, die nie dabei gewesen waren.

### Greifbare Wirkungen der griechischen Bilder

Trotz solcher Fälle bleiben die vielen Bilder auf den Gefäßen immer Produkte griechischer Imagination. Sie haben – und dies ist eines der wichtigsten Ergebnisse der Tagung – in vielen Regionen eine deutlich greifbare Wirkung entfaltet. Wo sie nicht selbst Auslöser für manche Übernahmen waren, haben sie doch zumindest die Bereitschaft erheblich gesteigert, sich von griechischen Lebensstilen und Verhaltensweisen beeinflussen zu lassen. Deutlich wurde durch die Detailbeobachtungen aber auch, dass die Austauschprozesse weit komplexer verliefen, als bisher angenommen. Um sie zu verstehen, sind viele Einzeluntersuchungen zu den Handelswegen, den Verwendungskontexten und den Inspirationsquellen der Maler notwendig. Die methodischen Möglichkeiten dafür hat die Münchner Tagung exemplarisch ausgelotet.

**Auf dem Stamnos, einem dickbauchigen Vorratsgefäß mit Henkeln, schöpfen Frauen den Wein aus den gleichen Gefäßen. Das Bild und die Gefäßform wurden von athenischen Handwerkern speziell für den Export nach Etrurien gestaltet. Attischer Stamnos um 450 v. Chr.**

### DER AUTOR

**Prof. Dr. Stefan Schmidt** ist seit 2006 Redaktor der Kommission für das Corpus Vasorum Antiquorum an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und hat die o. g. Tagung organisiert. Seit 2008 ist er zudem apl. Professor für Klassische Archäologie an der Universität Augsburg.